

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 42

Illustration: Beim Fernsehen kommt es sehr auf die Plazierung des Empfängers an
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hingegen weiß ich, daß das von ihm empfohlene Vorbeugungsmittel meine volle Sympathie hat. Es hat nämlich keinen länglichen lateinischen Namen, an dem man sich sämtliche Zungenspitzen brechen könnte, und es ist auch kein Chinin darin enthalten und kein Penicillin und kein Brom und kein garnichts.

Sondern es heißt schlicht und einfach: Vino rosso.

Zu deutsch: Valpolicella, Barbera, Orvieto, Chianti ...

Und noch deutscher: Rotwein!

Ein netter Mensch, der italienische Gesundheitsminister. Geht hin, lächelt charmant von der Scheibe und behauptet, es gebe nichts anderes gegen die asiatische Grippe als Rotwein in rauen Mengen. Man kann nur lernen von dem Herrn.

Besonders hierzulande!

Bedenken Sie doch: wir pflegen selbst aus den erfreulichsten Dingen das schlechteste zu machen. Und dieser gesegnete Sohn des Südens weist grinsend einen Weg, wie man selbst einer Epidemie noch reizvolle Seiten abgewinnen kann!

Freitag:

Radio gehört.

Italienisches.

(Bitte: das ist keine Spitze, sondern siehe oben.)

Präziser: die Abendnachrichten des italienischen Radios gehört. Unter anderem auch, daß ...

Pardon – ich muß rasch unterbrechen. Was jetzt folgt, mag den Anschein erwecken, es sei der Pointe halber erfunden worden. Es ist aber nicht. Sondern es ist wahr. Und zwar sehr.

Also: die Abendnachrichten des italienischen Radios bringen die Meldung, daß jemand krank geworden sei.

Der italienische Gesundheitsminister.

Er hat die ...

Jawohl, er hat sie!

Samstag:

Eigentlich wollte ich ja nur über den Gotthard und von dort direkt heim.

Dann bin ich aber doch noch über Furka und Grimsel gefahren.

Und auf der Furka ist es mir passiert.

Weil es dort nämlich seit einiger Zeit einen Gletscher hat, und weil mir angesichts des riesigen Kühltanks Naturbegeisterung den Busen überschwemmte.

Außerdem regte sich Wissensdrang. Worauf ich beschloß, die Gletscherhöhlen zu besuchen.

Das war gar nicht so einfach, denn das Hotel ist schon geschlossen, und der Souvenirladen ist es auch.

Trotzdem trieb ich nach einiger Zeit ein leise verschlafenes Mädchen auf, das mir die Pforte zu den innerlichen Schönheiten des ewigen Eises erschloß.

Ich war ganz allein in der kalten Pracht.

Und es war sehr schön: letzte Sonne brach durch die grünlichen, bläulichen und schneeweißen Wände, und es war alles so wie in einem Märchenbuch, das ein Anthroposoph mit zaghaften Pastellfarben illustriert hat.

Dann wurde es dunkel und dann fiel ich etwas mehr als einen Meter tief in eine Lache aus sehr kühlem Gletscherwasser.



Weil nämlich die Bretter morsch waren. Beziehungsweise überhaupt nicht mehr vorhanden.

Also, es gibt Angenehmeres.

Nun, nachdem ich mich mühsam herausgezogen hatte, trat ich einen heftig beschleunigten Rückweg an. Bis zur Pforte des kühlen Paradieses.

Dort stand das Mädchen, sah mich verstört an und sagte entsetzt:

«Äxgüsi, ich habe ganz vergessen, einen Franken Eintritt zu verlangen!»

Sonntag:

Viel Whisky getrunken.

Ohne Eis!

Montag:

Einen sehr schönen Aphorismus gehört:

«Die Russen sollten sich abgewöhnen, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu betrügen!»

Man könnte ihn neuerdings ergänzen durch den Zusatz:

«Und sie sollen sich bitte auch abgewöhnen, die Gegenwart mit der Zukunft zu betrügen!»

(Näheres siehe: Brief von oben.)

Dienstag:

Gelesen.

Spaßeshalber.

Ein Buch namens: «Chocolads for breakfast».

Zu deutsch etwa: «Gaggo zum Zmorge».

Von Pamela Moore.

Einer Amerikanerin.

Alter: 18 Jahre.

Es wäre zum Heulen, wenn es nicht so zum Lachen wäre. Da geht also so ein minderjähriges weibliches Gartenzwerglein hin und schreibt, bloß weil es einmal zwei-drei gute Noten für Aufsätze bekommen hat, ein Buch. Und zwar eines über die

Nöte der amerikanischen Jugend. Beziehungsweise deren Neigung, sich so aufzuführen, wie es eigentlich erst Erwachsene tun sollten, wenn sie es überhaupt tun sollten. Also, ich habe mir schon des öfteren gewünscht, noch einmal jung zu sein. Wenn ich aber noch ein paar solcher Bücher lesen muß, vergeht mir die Lust dazu.

Das Buch ist nämlich von einem jungen Mädchen. Aber es ist keineswegs für junge Mädchen.

Es sei denn, sie gehen einem gewissen Gewerbe nach, und brauchen Nachhilfestunden.

Doch das ist nicht das Schlimme.

Das ist erst das Blödsinnige. Widerwärtig ist etwas anderes: die Sucht, zwischen einer länglichen Sauferei und einem zärtlichen Abend mit älteren Männern Betrachtungen über den lieben Gott anzustellen. Und über Religion. Und über die Seele.

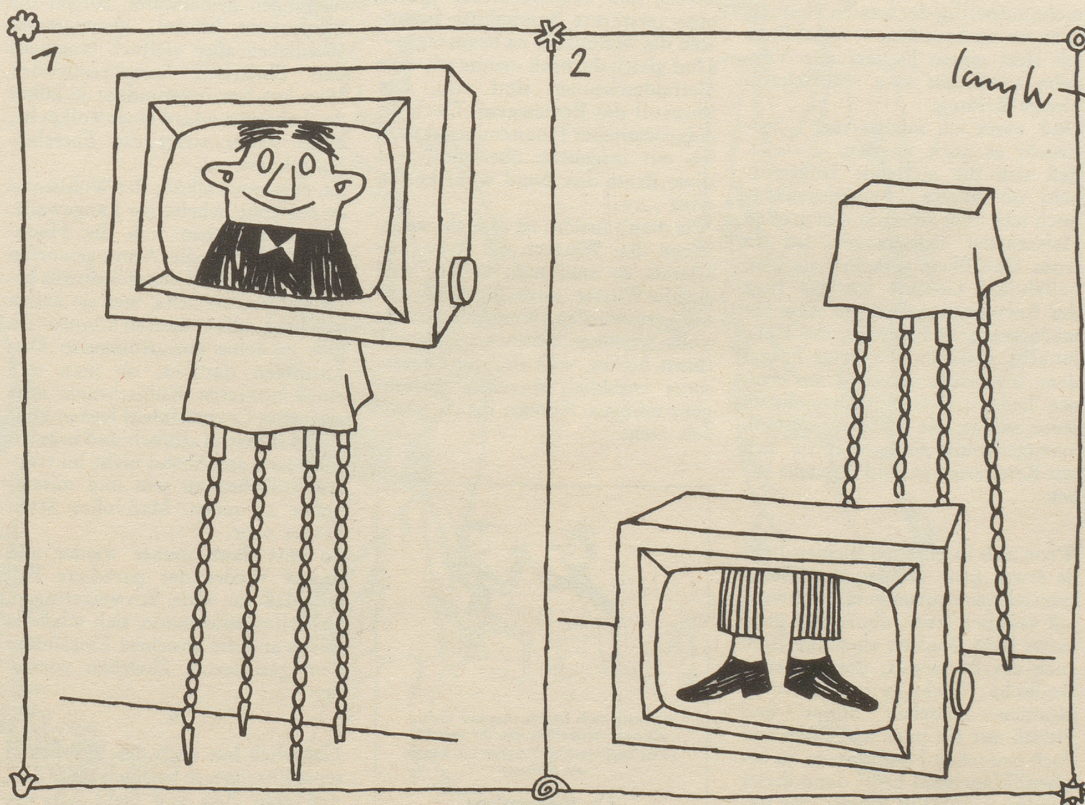
Damit die läppischen Schweinereien, die den Erfolg des Buches ausmachen, nicht allzu sehr als Selbstzweck erkenntlich sind. Sie sollen das sein lassen, diese sachte verrückten Backfische. Sie sollen heimlich eine erste Zigarette paffen, und herzklopfend ins Kino schleichen, und meinetwegen sogar mit dem boy-friend Händchen halten. Und sollen sich dabei sehr erwachsen

vorkommen.

Aber nicht Bürgerschreck spielen, solange sie nur erschreckte Bürger sind.

Der letzte Satz ist nicht von mir.

Sondern von Robert Neumann.



Beim Fernsehen kommt es sehr auf die Platzierung des Empfängers an